

Andrea Grünhagen

Erweckung und Konfessionalisierung am Beispiel Hermannsburg

Einleitung

Als ich vor ein paar Jahren die Kleinstadt Hermannsburg in der Lüneburger Heide kennenlernte, faszinierte mich die Tatsache, daß es in diesem kleinen Ort drei lutherische Gemeinden gibt, die sich alle auf einen Mann als ihre prägende Größe beziehen: Louis Harms (1808–1865). Über diesen Mann und die Gemeinde Hermannsburg zu seiner Zeit habe ich meine Examensarbeit geschrieben (vorgelegt zum 1. theologischen Examen im Herbst 1999 in Oberursel). Sie trägt den Titel „Einen lebendigen Heiland haben – Eine mentalitätsgeschichtliche Untersuchung über die soziokulturellen Hintergründe der Hermannsburger Erweckung unter Louis Harms“.

In dieser Arbeit habe ich die Frage untersucht, wie die Erweckung, die sich mit dem Namen dieses Pastors verknüpft, auf die soziokulturellen Faktoren und die Mentalität der hermannsburger Gemeinde eingewirkt hat; untersucht wurden die Bereiche Arbeitsalltag und Sonntagsheiligung, Krankheit und Tod, Ehe, Familie, Sprache und das Verhältnis von konfessioneller Identität der Gemeinde und den erwecklichen Aufbrüchen. Bei der oben genannten Fragestellung wurde auch bedacht, daß es umgekehrt auch einen starken Einfluß der Umwelt auf Louis Harms gegeben hat, ist er doch selbst in Hermannsburg aufgewachsen und kannte und liebte seine Heimat sehr. Er sagte von sich: „... nächst dem daß ich ein Christ bin, bin ich ein Lüneburger mit Leib und Seele, und kein Land in der ganzen Welt geht mir über die Lüneburger Heide. Und nächst dem daß ich ein Lüneburger bin, bin ich ein Hermannsburger, und Hermannsburg ist mir das schönste und lieblichste Dorf in der Heide“.¹

Ein schönes Beispiel für die enge Bindung zwischen Louis Harms und seiner Gemeinde ist die Tatsache, daß sie die gleiche Sprache sprachen, nämlich Plattdeutsch. Allerdings hat Louis Harms nie in dieser seiner Muttersprache gepredigt, sie wohl aber bei der Seelsorge und bei erbaulichen Versammlungen im Pfarrhaus verwandt.

Dabei war es jedoch nicht besonderes Bemühen, in der „Volkssprache“ zu reden, sondern diese Sprache war Louis Harms' ureigenstes Element.

¹ Goldene Äpfel, S. 1.

Und, obwohl es nicht Methode war – oder vielleicht gerade deshalb –, hatte es doch einen großen Effekt, daß Louis Harms seine Gemeindeglieder auf einer tiefen Ebene ihres religiösen und sozialen Denkens und Fühlens ansprechen konnte. Es kam aber nie zu einer Verknüpfung zwischen plattdeutscher Sprache und erwecklicher Frömmigkeit, die Louis Harms prägte – er selbst hielt seine Gemeinde bei Lutherbibel, Katechismus und Gesangbuch, wenngleich er auch gelegentlich die Bughagenübersetzung gebrauchte.²

Wie man an diesem Beispiel sehen kann, eignet sich das von mir gewählte Thema besonders gut für eine mentalitätsgeschichtliche Untersuchung, ist doch ein hoher Grad an sozialer und lokaler Geschlossenheit gegeben, die allerdings durch die von Louis Harms begonnene Missionsarbeit auf erstaunliche Weise aufgebrochen wurde, was bei anderer Gelegenheit ausführlicher zu bedenken wäre.

Erwähnenswert ist außerdem, daß es sich bei der in diesem Zusammenhang untersuchten Gruppe um Menschen handelt, die sich nicht in einer gesellschaftlichen oder ökonomischen Umbruchsituation befanden. Der tiefe politische Einschnitt 1866 hat allerdings stark auf die Mentalität eingewirkt.

Es ist mir mit dem mentalitätsgeschichtlichen Ansatz gelungen, Verflechtungen zwischen Theologie bzw. Frömmigkeit und ihren Ausdrucksformen und dem Lebensgefühl oder den Bewußtseinsinhalten (Mentalität) der von mir untersuchten Gruppe zu erkennen.

Dabei habe ich jedoch zwei Schwierigkeiten erfahren. Zum einen wurde es für mich problematisch, daß man Bewußtseinsinhalte, die ja auch auf unter- oder vorbewußter Ebene liegen können, an manchen Punkten fast nur noch intuitiv wahrnehmen kann, so daß Methoden für die Möglichkeit eines Nachweises noch verfeinert werden müßten. Hier zeigt sich, daß es sich noch um eine relativ neue Arbeitsmethode in der Geisteswissenschaft handelt. Bei meiner Examensarbeit habe ich den Versuch gewagt, mit einer Fragebogenaktion an Gemeinden heranzutreten, die in der von mir untersuchten Tradition stehen, aufbauend auf die These, daß etwas, was zur Zeit von Louis Harms ein starker Mentalitätsinhalt war, sich heute bei den Nachfahren dieser Menschen noch in Spuren erhalten haben könnte, und umgekehrt, daß das, was damals bereits schwach oder gar nicht vorhanden war, sich heute auch nicht nachweisen läßt. Auch wenn dies ein

² Kröger, S. 223.

unbeholfener Versuch der Rückbindung war, zeigt er doch einen Klärungsbedarf an.

Die zweite Entdeckung, die ich bei der Erprobung des mentalitätsgeschichtlichen Ansatzes machte, war die, daß ich eine sozialgeschichtliche Einbettung solcher Untersuchungen für unumgänglich halte. Wenn ich die Mentalität einer Gruppe untersuche, muß ich auch die soziokulturellen Faktoren beachten, die diese Mentalitäten bedingt haben, nicht zuletzt um zu zutreffenden Ergebnissen zu gelangen. Dabei handelt es sich wohl nicht um zwei verschiedene Ansätze, sondern um zwei Komponenten einer Betrachtungsweise, wie z. B. Heinrichs in seiner Dissertation feststellt.³

Ich möchte meine Vorgehensweise an einem Beispiel, nämlich dem Kapitel „Ehe“, darstellen. Bedenkt man, daß es wegen dieses Themas, nämlich der Frage nach der christlichen Ehe, zum Bruch zwischen Theodor Harms, dem jüngeren Bruder von Louis Harms, und dem Großteil der hermannsburger Gemeinde mit der Hannoverschen Landeskirche kam, wird deutlich, wie stark sich Mentalitätsinhalte zu auslösenden Faktoren für kirchliche Entscheidungen entwickeln können.

Was hat Louis Harms seiner Gemeinde eingeprägt? Es läßt sich in einem Zitat von ihm kurz und bündig belegen:

„Ohne kirchliche Einsegnung ist alles Zusammenleben der Männer und Weiber eitel viehische Hurerei. Erst durch die kirchliche Einsegnung entsteht eine Ehe ... Die gottlosen Aufrührer und Empörer ... haben jetzt den ernstlichen Plan gemacht, die kirchliche Trauung und Einsegnung der Ehen ganz abzuschaffen. Sie sagen: die Trauung ist ein albernes Vorurtheil, ein unnöthiger, thörichter Gebrauch; wenn ein paar Leute zusammenleben wollen, brauchen sie nur vor den weltlichen Richter zu treten und ihm zu sagen: wir wollen jetzt als Eheleute zusammenleben und dann sind sie Eheleute. Um Gott, um Kirche, um Religion brauchen sie sich nicht weiter zu bekümmern, des HERRn Segen brauchen sie nicht. Die Ehe ist bloß eine Einrichtung, um die Lüste des Fleisches zu befriedigen; und wollen sie denn nicht länger bei einander bleiben, so brauchen sie nur wieder zum Richter zu treten und zu sagen: jetzt wollen wir wieder aus einander, und dann können sie laufen, wohin sie wollen. Das nennen diese Satanskinder Freiheit und Aufklärung.“⁴

Nun ist die Frage, auf welche Voraussetzungen seine Einschärfungen bei den Hörern trafen. Nach allem, was ich herausgefunden habe, ging es

³ Heinrichs, S. 2 f.

⁴ Evangelienpredigten, S. 165 f.

im Verständnis der damaligen Gemeindeglieder bei einer Hochzeit nicht nur und nicht in der Hauptsache um die Verbindung zweier Einzelpersonen, sondern die zweier Familien, mit allen wirtschaftlichen und rechtlichen Konsequenzen, wie besonders das übliche *Procedere* bei der Verlobung beweist, in dem es vor allem um ökonomische Absprachen ging. Es ist verständlich, daß rein gesellschaftlich, jenseits aller theologischen Erwägungen der Wunsch vorhanden war, diese Verbindungen möglichst gut abzusichern. Offenbar lag es dem religiösen Empfinden der Menschen nahe, daß etwas so wichtiges wie eine Ehe auf dem Zusammensprechen der Kirche ruhen sollte, nicht auf der Entscheidung zweier Menschen, die auch wieder rückgängig zu machen wäre. Als es dann unter Theodor Harms zur Konfliktsituation um dieses Thema kam, haben sich die Gemeindeglieder allerdings seine bzw. die theologischen Argumente seines Bruders zu eigen gemacht. Es läßt sich also vermuten, daß es auch mentalitätsmäßige Faktoren für die Separation von der Landeskirche gab, die allerdings – gemäß dem Wesen der Mentalität – nie reflektiert wurden.

Erweckung und Konfessionalisierung

Bei der Formulierung dieses schwierigen Beziehungsgeflechtes stellt sich mir zunehmend die Frage: Erweckung und Konfessionalisierung oder Erweckung und Konfessionalität. Ersteres legt die Annahme nahe, die hermannsburger Gemeinde habe zunächst unter Louis Harms eine Erweckung erlebt und habe dann ihr konfessionell-lutherisches Erbe entdeckt, so wie man es in mehreren Fällen am Beginn lutherischer Bekenntniskirchen beobachten kann und wie es sich wahrscheinlich auch in der Biographie von Louis Harms selbst vollzogen hat. Für Theodor Harms ist eine Verschiebung des Gewichts auf den konfessionellen Standpunkt zu beobachten. Ob auch bei ihm eine „Bekehrung“ vorausging, hoffe ich noch herauszufinden.

Redet man statt von Konfessionalisierung von Konfessionalität der hermannsburger Gemeinde, so liegt ein eher statisches Konzept vor, nach dem diese Gemeinde seit der Einführung der Reformation unter Herzog Ernst dem Bekenner lutherisch war und das auch zu bleiben gedachte. Die Bevölkerung in Hermannsburg und Umgebung gehörte im letzten Jahrhundert geschlossen der lutherischen Kirche an, ob es andere Einflüsse in Hermannsburg direkt gab, scheint mir jedenfalls nicht nachweisbar zu sein.

Was die pietistischen Einflüsse angeht, so sind hier besonders einige Hinweise in der „Hannoveschen Missionsgeschichte“ des Missionsdirek-

tors Haccius interessant, in der er zwar von gewissen Kreisen im Königreich Hannover spricht, die Kontakte zu Herrnhut und seinen Missionaren gehabt hätten, sogar in Celle habe es solche gegeben, nie aber in Hermannsburg selbst.⁵ Er sagt sogar ausdrücklich: „Von einem Einfluß der Brüdergemeinde oder Hallescher Pietisten ist nirgends eine Spur.“⁶ Allerdings fiel Pastor Scharff in Bergen (1724–1744) durch Beziehungen zur Herrnhuter Brüdergemeinde auf.⁷

Nun ist allerdings die Frage, wie diese Hinweise zu verstehen sind. Gab es in Hermannsburg aufgrund seiner abgelegenen Lage tatsächlich kein schlummerndes pietistisches Gedankengut? Dies sah auch H.O. Harms so.⁸ Oder konnte Louis Harms an solches anknüpfen, wie W. Bienert vermutet?⁹

Natürlich kann es sich bei der Leugnung pietistischer Vergangenheit um eine apologetische Behauptung im Zuge des konfessionellen Bewußtseins handeln. Ich hoffe, diese Frage in Zukunft noch klären zu können. Nach dem momentanen Stand meiner Erkenntnis halte ich die erste These für wahrscheinlicher.

Ich nehme an, Louis und Theodor Harms haben das so gesehen. Louis Harms förderte das konfessionelle Bewußtsein seiner Gemeinde, allerdings war er der festen Überzeugung, ihr nichts Neues zu bringen, sondern auf den „Glauben der Väter“¹⁰ hinzuweisen.

In meiner Examensarbeit habe ich zum Thema dieses Referats folgende Erwägungen angestellt:

Die konfessionelle Identität der hermannsburger Gemeinde

Die Reformation wurde in Hermannsburg unter Herzog Ernst dem Bekenner problemlos eingeführt, denn der seit 1513 tätige kath. Pfarrer B. Osterrodt bekannte sich zur luth. Lehre und blieb deshalb im Amt. Er heiratete in fortgeschrittenem Alter und begann mit der Predigt in deutscher Sprache und dem Gesang von Chorälen. Die Monstranzen und Heiligenfiguren wurden aus der Kirche entfernt, Privatbeichte und Meßgewänder behielt

⁵ Haccius I, S. 109 ff.

⁶ Haccius II, S. 2.

⁷ Gercke, S. 54.

⁸ H.O.Harms I, S. 18.

⁹ W.Bienert I, S. 22.

¹⁰ Honnig, S. 253.

man noch ein paar Jahrhunderte bei.¹¹ Der Nachfolger Osterrodts, J. Tecklenburg, unterzeichnete die Konkordienformel.¹²

Wie bereits erwähnt, gehörte die Bevölkerung im letzten Jahrhundert in Hermannsburg und Umgebung geschlossen der luth. Kirche an und war keinen anderen Einflüssen ausgesetzt. Louis Harms hatte die Möglichkeit, an eine bestehende Prägung anzuknüpfen. Er war bemüht, seiner Gemeinde bewußt zu machen, daß sie seit der Reformation Lutheraner seien, daß es doch ihre Herzöge Ernst und Franz von Lüneburg gewesen seien, die in Augsburg 1530 die *Confessio Augustana* mit übergeben hätten.¹³ „Unter diesen Hunderten standen die obengenannten neun Bekenner, ..., unter allen Fürsten Deutschlands nur sieben, gottlob zwei unter ihnen Lüneburger“,¹⁴ worauf die Lüneburger stolz sein könnten.¹⁵ Hinter diesen Erzählungen steht das, was Louis Harms in einer seiner Geschichten Landolf ausrufen ließ: „Sachsen, wollt ihr eure Herzöge verlassen?“¹⁶ Louis Harms bot seinen Zuhörern Identifikationsfiguren. Besonders eindrücklich ist in dieser Hinsicht seine Geschichte von dem Beginn der Reformation in Hermannsburg.¹⁷ 1529 hört der kath. Priester in Hermannsburg, Christoph Grünhagen, von einem Handwerksburschen aus Wittenberg von Luthers Predigten und bekommt einen Katechismus. Er dringt daraufhin zur luth. Lehre durch und führt den ev. Gottesdienst ein. Der Amtsvogt schließt deshalb seine Kirche und die Gemeinde feiert Gottesdienst in der Heide (Tiefental). Sie werden aber entdeckt, verhaftet und nach Celle ins Gefängnis gebracht. Als die Herzöge vom Reichstag kommen, werden die Gefangenen befreit und die Reformation eingeführt.

Diese Geschichte ist leider nicht historisch, denn Chr. Grünhagen war erst 1613–1641¹⁸ und sein Vater Georg von 1585–1595¹⁹ Pastor in Hermannsburg, aber sie ist meisterhaft gestaltet, bietet sie doch Vorbilder aus der Vergangenheit, um zur Treue zum luth. Bekenntnis in der Zukunft Mut zu mahnen. Louis Harms spiegelte sein Anliegen für die Gegenwart nicht nur erzählerisch in die Vergangenheit, wie er dies des öfteren tat, sondern

¹¹ Gercke, S. 35.

¹² Gercke, S. 39.

¹³ Goldene Äpfel, S. 134.

¹⁴ Goldene Äpfel, S. 176.

¹⁵ Honnig, S. 240.

¹⁶ Goldene Äpfel, S. 27.

¹⁷ Goldene Äpfel, S. 49; Honnig, S. 240.

¹⁸ Gercke, S. 42.

¹⁹ Gercke, S. 39.

er erzählte die Geschichte auch in Tiefental, am „Originalschauplatz“. „... sollten wir auch vielleicht noch wieder hierher gehen müssen aus Not? ... Aber daß unsere Zeit gegen das Göttliche nicht eben allzu menschlich ist, das zeigen die Verfolgungen gegen die Lutheraner im Badenschen und Nassauischen“.²⁰ Das war fast prophetisch geredet, denn die ersten Gottesdienste der Kreuzgemeinde fanden 1878 in einer Scheune, spöttisch „Schafstall“ genannt, statt.²¹ Louis Harms förderte das konfessionelle Bewußtsein seiner Gemeinde, doch damit wollte er nichts Neues bringen, sondern auf den „Glauben der Väter“ hinweisen.²² In diesem Bemühen wies er immer wieder auf das Konkordienbuch hin,²³ besonders auf die *Confessio Augustana*.²⁴ Wie mir berichtet wurde, besitzen heute noch viele Familien jener Gegend Bekenntnisschriften, die in der Zeit von Louis Harms angeschafft wurden. Eine besondere Bedeutung als Lern- und Lebensbuch hatte der Kleine Katechismus, den Louis Harms häufig lobte.²⁵ Besonders deutlich wird das an einer Erzählung, die sich wieder einer Identifikationsfigur bedient: Der siebenjährige Peter Schütte aus Hermannsburg zieht mit seinem Vater in den Krieg gegen die Türken und wird von diesen gefangengenommen und verschleppt. Aber er hat seinen Katechismus dabei. Damit widersteht er allen Bekehrungsversuchen der Türken. Vier Jahre später wird er befreit, aber von Katholiken und da behauptet er wieder mit dem Katechismus seinen Glauben. Man kann die mentalitätsbildende Wirkung solcher Geschichten gar nicht hoch genug einschätzen. Treue zum luth. Glauben hat Louis Harms seiner Gemeinde eingeprägt. Doch woran machte sich für ihn und seine Gemeinde konfessionelle Identität fest? Er nannte die Lutherbibel, die herrlichen Lobgesänge der Lutherischen und das reine Abendmahl in beiderlei Gestalt²⁶ und diese Dinge, die für ihn luth. Identität ausmachten, sollten seine Missionare den Heiden bringen: „die Herrlichkeit unseres Gottesdienstes, die reine Lehre und das reine Sakrament unserer Kirche und die Macht unseres Ge-

²⁰ Goldene Äpfel, S. 55 f.

²¹ Koepsell, S. 21.

²² Offenbarung, S. 276; Evangelienpredigten, S. 65.

²³ Honnig, S. 253; Offenbarung, S. 64.

²⁴ „... ich denke, ein jeder von euch weiß das Augsburgerische Glaubensbekenntnis beinahe auswendig, und es wäre ja auch eine Schande, wenn ein Lutheraner das Bekenntnis seines Glaubens nicht im Kopf und im Herzen hätte.“ Goldene Äpfel, S. 177. Siehe auch Offenbarung, S. 270; Goldene Äpfel, S. 135.

²⁵ Z. B. in Goldene Äpfel, S. 160.

²⁶ Goldene Äpfel, S. 53.

sanges ...“, wie Theodor Harms die Meinung seines Bruders wiedergibt.²⁷ Deshalb war für Louis Harms in späteren Jahren, anders als in seiner lauenburger Zeit, gemeinsame Missionsarbeit nur auf gemeinsamer Bekenntnisgrundlage möglich.²⁸ Dieser Grundsatz ist nicht vergessen worden, wie die Existenz der Bleckmarer Mission zeigt.²⁹

Louis Harms hielt die luth. Kirche für die Kirche des reinen Wortes und Sakraments,³⁰ die die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollten,³¹ allerdings bezweifelte er, ob sie als Landeskirche weiter existieren würde.³² Seine Landeskirche sah er bedroht durch „Abfall von Gott“. ³³ Gelegentlich wies er auch auf die Unionsbemühungen hin, die er ablehnte.³⁴ „Die Fürsten stehen auf und setzen den Unionsgreuel an heilige Stätte, oder verlangen, daß die Pastoren statt nach Gottes Wort, nach Kabinettsordern predigen sollten.“³⁵ Letzteres dürfte ein Seitenhieb auf die Ereignisse in Preußen ab 1830 sein.³⁶ Auch eine Abendmahlsgemeinschaft mit Katholiken hielt er für unzulässig.³⁷ Von einer „konfessionellen Offenheit“, ³⁸ die Bienert bei Louis Harms am Ende seines Lebens aufgrund einer These Chr. Grundmanns³⁹ feststellen will, finde ich nichts. Die Irrtümlichkeit dieser Annahme ist auch schon durch F. W. Hopf bewiesen worden.⁴⁰ Wahr ist allerdings, daß die von Louis Harms gesäte Saat konfessioneller Bewußtheit zu seiner Zeit noch nicht voll aufgegangen war und es auch noch nicht sein mußte. Daß aber so viele Gemeindeglieder Theodor Harms in die Freikirche gefolgt sind,⁴¹ ist Frucht der Prägung durch Louis Harms, der ja Standhaftigkeit bis hin zum Widerstand (s. Pastor Chr. Grünhagen und Peter Schütte) eingeschärft hatte. Diese Haltung hat gewiß als bewundertes Vorbild in der Mentalität der Leute gewirkt und ist z.T. immer noch

²⁷ Bienert II, S. 20.

²⁸ „De Mischon awer is'n Glaubenssak un wo de Glaube nich eens is, geit ok de Mischonsarbeit nich tohopen. De Union awer döcht gar nix.“ Honnig, S. 88.

²⁹ Junker, S. 17-19.

³⁰ Goldene Äpfel, S. 152.

³¹ Evangelienpredigten, S. 110.

³² Offenbarung, S. 68.

³³ Offenbarung, S. 104.

³⁴ Offenbarung, S. 205; S. 36.

³⁵ Evangelienpredigten, S. 1050.

³⁶ Roensch / Klän, S. 29.

³⁷ Honnig, S. 220.

³⁸ Bienert II, S. 16.

³⁹ Grundmann, S. 75-77.

⁴⁰ Hopf, S. 242 ff.

⁴¹ Koepsell, S. 21.

kräftig. Hier liegt vielleicht der stärkste Einfluß von Louis Harms, aus der Rückschau betrachtet.

Die hermannsburger Erweckungsbewegung

Der Begriff Erweckung impliziert, daß eine Veränderung an etwas Schlafendem oder Totem wahrnehmbar ist. Ich frage also zunächst danach, welche Veränderungen Louis Harms selbst an seiner Gemeinde wahrnahm, um die Phänomenologie dieser Erweckungsbewegung zu erfassen. Folgende in diesem Zusammenhang wichtigen Dinge nannte er in seinem Kirchen- und Schulberichten:

Ostern 1845 – Ostern 1846⁴²

- Sonntags guter Gottesdienstbesuch vormittags und nachmittags
- Fast alle Häuser besitzen eine Auswahl an religiöser Literatur.
- Fast jeder besitzt eine eigene Bibel (auch Dienstboten).
- Hausandacht und Tischgebet sind wieder allgemein üblich.
- Nur zwei Familien sind Abendmahlsrestanten.
- Hurerei und Trunksucht kommen nur noch in Einzelfällen vor.
- Es gibt keine unnötige Sonntagsarbeit mehr.
- Die Kollekte ist um das 2-3fache gestiegen.
- Verdrängung der stillen Begräbnisse durch öffentliche
- Die Kinderlehre wird auch von Erwachsenen gut besucht.
- Die Sangesfreudigkeit ist sehr gestiegen.
- Einführung eines Wochengottesdienstes am Mittwoch mit 300-400 Teilnehmern

Ostern 1847 – Ostern 1848⁴³

- Bei den Leuten ist eine gründliche Kenntnis der Bibel und der Bekenntnisschriften vorhanden.
- Es wird nicht mehr geflucht und prozessiert.
- Es gibt keine revolutionären Ansichten.
- Nur die Beamten widersetzen sich noch der allg. Bekehrung.

Bei der Abendmahlsteilnahme⁴⁴ läßt sich eine Zunahme von 3041 Kommunikanten im Jahr 1846 auf 8759 im Jahr 1864 auf nahezu das dreifache feststellen.

⁴² Alpers, S. 163 f.

⁴³ Alpers, S. 155.

All diese Angaben lassen sich unter den Stichworten Bekehrung, Heiligung und Frömmigkeit zusammenfassen, wobei zu beachten ist, daß sie nicht nur erweckliche Phänomene sind, sondern einige gleichzeitig Bezüge zum konfessionellen Bewußtsein der Gemeinde haben, z. B. Gottesdienstbesuch, Hochschätzung des Sakraments, Gesang.

Eine Untersuchung des verwendeten Liedgutes ist noch nicht geschehen, wäre aber für die Erhebung der Mentalität der Gemeindeglieder sehr wichtig.

Wie H.O. Harms bereits richtig feststellte, besteht ein Unterschied zwischen der Erweckung einer völlig heruntergekommenen Gemeinde und der einer Gemeinde von durchschnittlicher bis guter Sittlichkeit und Religiosität.⁴⁵ Unter Erweckung stellt man sich meistens ersteres vor. Daher rührt vermutlich das Bemühen, vom Hermannsburg vor Louis Harms ein möglichst düsteres Bild zu zeichnen.⁴⁶ In Wirklichkeit war die hermannsburger Gemeinde nicht schlechter als andere, tendenziell sogar besser.⁴⁷ Wegen seiner entlegenen Lage hatten weder pietistische noch aufklärerische Strömungen das Dorf erreicht⁴⁸ und auch zum Rationalismus hat die Gemeinde sich nicht hinziehen lassen.⁴⁹ Man ist geneigt zu fragen, wovon sich die Leute bekehrt haben. Aber es ist ja deutlich, daß sich etwas verändert hat und – wie Bienert nachweist – lassen sich diese Veränderungen in die Erweckungsbewegungen des letzten Jahrhunderts einordnen. Trotzdem bekommt die Erweckung in Hermannsburg durch ihre besondere Ausgangslage ein eigenes Gesicht.

Zunächst möchte ich auf die Hinweise eingehen, die auf eine Verbindung mit pietistischem Gedankengut schließen lassen. Da ist die wiederholte Erwähnung Johann Arndts, dessen Werke (Sechs Bücher vom wahren Christentum / Paradiesgärtlein) Louis Harms ausdrücklich lobte.⁵⁰ Sie waren lange die Andachtsbücher der Frommen.⁵¹ Doch waren sie auch die Andachtsbücher der Hermannsburger? H.O. Harms hat festgestellt, daß zur Zeit von Chr. Harms Andachts- und Predigtbücher in Gebrauch waren, die aus der Zeit um 1750 stammten und im Wesentlichen Gedankengut der

⁴⁴ Alpers, S. 155.

⁴⁵ H.O. Harms I, S. 19.

⁴⁶ Th. Harms II, S. 21 f.

⁴⁷ Grafe, S. 210.

⁴⁸ H.O. Harms I, S. 4; 18.

⁴⁹ Gercke, S. 52 ff.

⁵⁰ Goldene Äpfel, S. 297; Evangelienpredigten, S. 814.

⁵¹ Stoeffer, Bd. 7, S. 39.

Orthodoxie bzw. Reformorthodoxie enthielten.⁵² Aber Louis Harms wollte J. Arndt ja auch nicht primär als Erbauungsschriftsteller nahebringen, sondern als standhaften Lutheraner im Kampf gegen die Auslassung des Taufexorzismus⁵³ und als Generalsuperintendent in Celle, der dem Herzogtum Lüneburg zu großem Segen durch seine Agende und Kirchenordnung verholfen hat.⁵⁴ J. Arndt war hier also mehr Vorbild der Konfessionalisierung als der Erweckung.

Teilweise finden wir bei Louis Harms Begriffe wie „Jesu Eigenthum werden“⁵⁵, „Sünderheiland“⁵⁶ oder das Bild vom breiten und schmalen Weg.⁵⁷ Gelegentlich setzte er seine Vorstellungen ausdrücklich vom Methodismus und Pietismus ab,⁵⁸ einmal wandte er sich sogar gegen Spencers „Hoffnung besserer Zeiten“, auch wenn er ihn nicht nannte.⁵⁹ Ob die hermannsburger Gemeinde pietistische Prägung hatte oder nicht, bei Louis Harms läßt sich jedenfalls eine Entwicklung von inhaltlicher Nähe zum Pietismus zu konfessioneller Identität feststellen.⁶⁰ Für ihn selbst mag gelten, daß er beides harmonisch in seine Persönlichkeit integriert hat,⁶¹ die Mentalität der hermannsburger Gemeinde hat m. E. mehr die konfessionelle Seite geprägt, zumal Louis Harms' theologische Frühphase mit ihrer „pietistischen Grundstimmung“ in die Lauenburger Zeit fiel. Daß er aber die reformatorischen und pietistischen Väter in einer Reihe sah,⁶² glaube ich nicht. W. Bienert definiert die Erweckungsbewegungen des 19. Jh. als „eine Hinwendung zu lebendigem Glauben und bewußt gelebter Frömmigkeit, in der Elemente des späteren Pietismus – in ländlichen Bereichen auch der Orthodoxie – sich auch mit Gedanken des philosophischen Idealismus und der Romantik gegen ein in Vernunftglaube und Tugendlehre erstarrtes Aufklärungschristentum verbinden.“⁶³ Generell stimme ich dieser Definition zu, möchte aber unterstreichen, daß es sich in Hermannsburg

⁵² H.O. Harms I, S. 44.

⁵³ Goldene Äpfel, S. 300.

⁵⁴ Goldene Äpfel, S. 297; Evangelienpredigten, S. 814.

⁵⁵ Nachlaßpredigten, S. 42.

⁵⁶ Evangelienpredigten, S. 529.

⁵⁷ Nachlaßpredigten, S. 279.

⁵⁸ Goldene Äpfel, S. 159.

⁵⁹ Offenbarung, S. 179.

⁶⁰ H.O. Harms II, S. 22 f.

⁶¹ Grafe, S. 31.

⁶² Steege, S. 29.

⁶³ Bienert II, S. 10.

mehr um Elemente der Orthodoxie, als um Elemente des Pietismus handelte.

Gerade das „Entscheidungschristentum“, das eine Willensfreiheit des Menschen in geistlichen Dingen voraussetzt, finden wir bei Louis Harms nicht. Was die Begriffe Wiedergeburt und Bekehrung angeht, hat er eine Entwicklung durchlaufen von unreflektiertem Gebrauch der Begriffe, z.T. in pietistischen Kategorien, bis zu einer orthodoxen Position ab ca. 1855.⁶⁴ Diese sieht folgendermaßen aus: „Wi möt woll ünnerscheeden tüschen Wiedergeburt un Bekehrung. Wi künnt blot ins wiedergeboren weren, künnt us awer mehr als ins bekehren. De Wiedergeburt kummt alleen dörch de Döp, de Bekehrung awer kummt dörch Gods Woord, so oft du di wedder ton HErrn wennen deist, nadem du Öm verlaten hest.“⁶⁵ Unter Bekehrung verstand Louis Harms also nicht die Lebenswende eines Menschen, sondern sein bußfertiges Rückkehren zu Gott,⁶⁶ wenn er gesündigt oder sich sonst von ihm abgewandt hat. Dies wollte er ausdrücklich vom pietistischen und methodistischen „Bußkampf oder wohl gar Bußkrampf“⁶⁷ unterschieden wissen. Er hielt fest, daß diese Buße / Bekehrung allein Gottes Werk sei,⁶⁸ das er an uns tut durch die Gnadenmittel.⁶⁹ An diesem Punkt berühren sich Erweckungsbewegung und konfessionelles Bewußtsein.

Aber laut Louis Harms mußte auch etwas sichtbar werden von der Bekehrung,⁷⁰ sonst sei es keine.⁷¹ Hier liegt die Gefahr, daß Menschen in ihrem Urteil die Heiligung zum Gradmesser der Bekehrung machen, obwohl es bei der Buße ja tatsächlich um mehr gehen soll als das, was Louis Harms „Kopp- un Mulgloben“⁷² nannte.

Eine treffende Beschreibung des Verhältnisses von „Bekehrung“, Buße und Heilsgewißheit bei Louis Harms hat H.O. Harms vorgelegt, in der er darstellt, wie die von Louis Harms' Predigt Angesprochenen zunächst ein Ringen ernsthafter Buße erlebten und tatsächlich eine neue Qualität ihres Verhältnisses zu Gott erfuhren, dann aber an der Subjektivität ihres Erleb-

⁶⁴ Grafe, S. 29 f.

⁶⁵ Honnig, S. 262.

⁶⁶ Nachlaßpredigten, S. 79.

⁶⁷ Goldene Äpfel, S. 159.

⁶⁸ Nachlaßpredigten, S. 62.

⁶⁹ Evangelienpredigten, S. 174; Goldene Äpfel, S. 148.

⁷⁰ Honnig, S. 190.

⁷¹ Honnig, S. 26.

⁷² Honnig, S. 26.

nisses verzweifelten und von Louis Harms darauf hingewiesen wurden, Gewißheit sei nur in den Sakramenten zu finden, da werde dem Menschen persönlich Sündenvergebung zugesprochen.⁷³

Jeder Getaufte könne glauben; wenn aber jemand nicht will, ist er selbst schuld.⁷⁴ Hier redete er ganz auf dem Hintergrund der volkskirchlichen Verhältnisse seiner Zeit – um so interessanter ist es, daß er gerade in diesem Zusammenhang die Notwendigkeit herausstellte, den Heiden Predigt und Taufe zu bringen, denn in der Missionssituation ist die Reihenfolge von Glaube und Taufe ja genau umgekehrt.

Das nächste Stichwort der Erweckungsbewegung ist die Heiligung, positiv, daß neue Verhaltensweisen geübt werden, negativ, daß bestimmte Dinge nicht mehr getan werden. Ich denke, man kann die gewissensbildende und verhaltenssteuernde Wirkung der ethischen Belehrungen von Louis Harms nicht hoch genug einschätzen. Es gibt eine biographische Notiz,⁷⁵ nach der er selbst einen harten Kampf gegen die Sünde geführt hat und feststellen mußte, daß es nichts ist mit der eigenen Gerechtigkeit. Daß Heiligung nicht verdienstlich ist vor Gott, stand für ihn fest. Trotzdem betonte er, daß es zur Bekehrung gehöre, Teufel, Welt und Sünde abzulegen.⁷⁶ „... merke dir, nur ein lebendiger Glaube, der sich in Werken thätig erweist, macht selig“,⁷⁷ sagte er und erwähnte in diesem Zusammenhang Luthers Vorrede zum Römerbrief, was bezeichnenderweise im Pietismus zum gleichen Zweck üblich war.⁷⁸ An diesem Punkt haben wir es mit einer Unschärfe der Theologie von Louis Harms zu tun. Er bewegte sich hier so hart an der Grenze zwischen CA VI und dem luth. Pietismus, daß mir eine Einschätzung schwer fällt.

Der Katalog der als negativ markierten Verhaltensweisen (Alkohol trinken, Karten spielen, Tanzen usw.) war weitgehend identisch mit pietistischen Forderungen z. B. Spencers,⁷⁹ ebenso der gebotenen (Bibellesen, Sonntagsheiligung, Gebet). Hier schöpfte Louis Harms offenbar aus einem vorgegebenen Arsenal, denn wirklich dem Alkohol verfallen waren zu seiner Zeit in Hermannsburg nur 1-2 Personen⁸⁰ und zu größeren Aus-

⁷³ H.O.Harms II, S. 67 ff.

⁷⁴ Evanglienpredigten, S. 569.

⁷⁵ Evanglienpredigten, S. 9.

⁷⁶ Evanglienpredigten, S. 37.

⁷⁷ Offenbarung, S. 25.

⁷⁸ Stoeffer, Bd.7, S. 37.

⁷⁹ Wallmann, Bd.7, S. 209.

⁸⁰ H.O. Harms I, S. 33.

schweifungen kam es höchstens bei jungen Männern in den beiden Gaststätten, wenn die Feier gelegentlich in einer Schlägerei endete.⁸¹ Louis Harms' Strenge war wohl auch recht neu für die Gemeinde, denn sein Vater spielte am Sonntagnachmittag mit anderen Karten und hielt Tanzen nicht für eine Sünde.⁸² Aber das fromme Leben hatte auch Vorteile. Gegen die Anschuldigung, er bringe Hermannsburg an den Bettelstab, da nur noch gebetet und nicht gearbeitet würde,⁸³ betonte er, die höhere Sittlichkeit bringe wirtschaftlichen Wohlstand⁸⁴ und offenbar hatte er Recht damit.⁸⁵

Wie sah nun diese Frömmigkeit aus? Hausandachten waren schon vor Louis Harms' Wirken in der Gemeinde üblich, besonders an den Samstagabenden und schon zu Zeiten seines Vaters war der Wunsch nach dem Besitz von Bibeln groß.⁸⁶ Offenbar handelte es sich bei diesem Phänomen der Erweckung um eine Intensivierung von bereits Vorhandenem. Die Hausandacht gewann an Bedeutung, wurde vielleicht sogar zum Charakteristikum dieser Frömmigkeitskultur.

Louis Harms ermahnte immer wieder, alle Haushaltsmitglieder in die Andacht mit einzubeziehen,⁸⁷ die er sich so vorstellt: „De rechte, vullständige Sak is de: Wenn de Husvader sick mit sin Fru, Kinner un Husgesind versammelt hedd, so singt se'n paar Vers utn Gesangbok, denn läst se'n Kapittel ute Bibel, Morgens ut das ole un Abends ut dat nie Testament, oder umgekehrt, un denn bögt se de Knee vör Gott den Herrn un bät mit'n anner ...“.⁸⁸ Oft ermunterte Louis Harms die Zuhörer zum Singen⁸⁹ und Bibellesen.⁹⁰

Was das Gebet angeht, so bevorzugte Louis Harms das freie Gebet, etwas anderes bezeichnete er auch nicht als solches: „Alleen'n Gebet völäsen is noch lang nich sülm bäen, obschonst man dör't Gebettläsen bereitet un brünstig makt ward to't Bäen. N'recht Gebett is un bliwwt'n Hartensgebett. Ick heww noch min Dag nich beläwt, dat'n Kind, wenn't Vader un

⁸¹ H.O. Harms I, S. 35.

⁸² H.O. Harms I, S. 47.

⁸³ Evangelienpredigten, S. 357; Grafe, S. 213.

⁸⁴ Honnig, S. 40.

⁸⁵ Grafe, S. 217.

⁸⁶ H.O. Harms I, S. 40 f.

⁸⁷ Honnig, S. 47 f.

⁸⁸ Honnig, S. 50.

⁸⁹ Evangelienpredigten, S. 13, 534.

⁹⁰ Nachlaßpredigten, S. 95.

Mutter mit Bidden angeiht, n'Book herkriggt un sin Bitt darut vörläsen deit.“⁹¹

Als Gebetshaltung empfand er das Knien als einzig angemessen, auch wenn man ihn dafür „katholisch“ schimpfte.⁹² Diese beiden Dinge sind bei den Gemeindegliedern offensichtlich weitgehend in Vergessenheit geraten, vielleicht war ihnen solche Innigkeit letztlich doch fremd.

Wir haben gesehen, daß die konfessionelle Identität der hermannsburger Gemeinde als lutherisch, eine bruchlose ist. Bei der Erweckung handelte es sich um die Verstärkung einer bereits vorhandenen Frömmigkeit.

Objektiv gesehen ergibt sich aus dem bisher Betrachteten, daß es zu einer Verbindung von althergebrachter Konfessionalität mit intensivierter Frömmigkeit kam, was sich gegenseitig verstärkte.

Die Menschen haben eine Veränderung erlebt, und dies versuche ich mit der von Louis Harms oft gebrauchten Wendung „einen lebendigen Heiland haben“ zu beschreiben. „Wie Luther hatte er die wirkliche Errettung durch Jesum Christum aus der wirklichen Not durch die gewisse Vergebung der Sünden erfahren, und darum hatte er einen lebendigen Heiland und Gott ...“, faßt Wendebourg die theologische Grundprägung von Louis Harms zusammen.⁹³ Da der Auferstandene fortwährend lebendig ist, muß es am Menschen liegen, ob er einen toten oder einen lebendigen Heiland hat. Über zwei gläubige Kinder sagt Louis Harms: „Denn die Kinder hatten offenbar einen lebendigen Heiland und jeder seinen eigenen, und das ist's gerade, was jetzt den meisten großen Leuten fehlt, sie haben keinen lebendigen Heiland und keinen eigenen Heiland, sondern ihr Gott und Heiland ist so ein Gedankending.“⁹⁴ Einen lebendigen Heiland hat nur, wer an Jesus glaubt.⁹⁵ Der Gegensatz dazu sind die toten Götter der Heiden.⁹⁶ Dieser Heiland erweist sich dadurch als lebendig, daß er Gebet erhört und Wunder tut, um seinen Gläubigen zu helfen,⁹⁷ ja der sie in Sterbensnot rettet.⁹⁸ Dieser Heiland ist ein Helfer für Leib und Seele,⁹⁹ hier kommt die Ganzheitlichkeit dieser Frömmigkeit zum Ausdruck. Diese Beschreibung

⁹¹ Honnig, S. 50; ähnlich Evangelienpredigten, S. 550.

⁹² Nachlaßpredigten, S. 477; Evangelienpredigten, S. 356.

⁹³ Wendebourg, S. 6.

⁹⁴ Goldene Äpfel, S. 154.

⁹⁵ Nachlaßpredigten, S. 84; Evangelienpredigten, S. 500.

⁹⁶ Goldene Äpfel, S. 165.

⁹⁷ Goldene Äpfel, S. 172; 167.

⁹⁸ Goldene Äpfel, S. 101.

⁹⁹ Evangelienpredigten, S. 36.

gen machen deutlich, daß es bei dem, was Louis Harms „einen lebendigen Gott haben“ nennt, um die Beziehung zu Christus geht, um einen „lebendigen Glauben“.

„Ich sage nicht: glaubst du, daß es einen Heiland gebe? Nein, ich sage *hast* du einen Heiland? *Ist Jesus dein Heiland?* Glaubst du von ganzem Herzen, aus Gottes Wort, durch die Kraft des heiligen Geistes, daß Jesus dein Heiland ist, daß Er deine Sünden versöhnt hat mit Seinem Blute, daß Er dir deine Sünden vergeben hat, daß du wirklich durch Sein Blut von Sünden gereinigt und abgewaschen bist?“¹⁰⁰

Dies ist der Schlüssel zum Verständnis der hermannsburger Erweckungsbewegung, wie ich meine. Die Menschen fanden eine lebendige Beziehung zu Christus und sie fanden sie in Wort und Sakrament. Diese Erweckung fand nicht neben oder gegen die Kirche statt, sondern in ihr und durch sie. In der Mentalität der Gemeindeglieder sind erweckliche Frömmigkeit und konfessionelles Bewußtsein verschmolzen. Es gab keine radikalen äußeren Veränderungen, sondern die Menschen lebten diesen lebendigen Glauben in all den alltäglichen Lebensvollzügen, die ich in meiner Arbeit beschrieben habe. Sie hatten einen lebendigen, eigenen Heiland, weil ihr Glaube eine lebendige und lebensnahe Beziehung hatte zu ihrer ganzen Existenz.

Zusammenfassung

Zusammenfassend läßt sich also sagen: Offenbar handelt es sich bei den Vorgängen in Hermannsburg, die wir Erweckungsbewegung nennen, um eine Intensivierung von Frömmigkeit und konfessionellem Bewußtsein. Es scheint die Vermutung nahe zu liegen, daß eine sittlich und kirchlich intakte Gemeinde erweckt wurde¹⁰¹ und eine seit der Reformationszeit lutherische konfessionalisiert wurde.

Es bleibt zu erforschen, ob es nicht doch Brüche in dieser Entwicklung gab, ob Louis und Theodor Harms gemeinsam als Katalysatoren diese beiden Aspekte der Bewegung gefördert haben, oder ob die gängige Zuordnung, die Louis Harms eher als den Vater der Erweckung und Theodor Harms eher als Vater der Konfessionalisierung darstellt, zutreffend ist. Liegt an diesem Punkt vielleicht ein leitendes Interesse zugrunde, daß die geschehene Separation so erklären möchte? Andererseits haben sich die

¹⁰⁰ Evangelienpredigten, S. 201.

¹⁰¹ H.O.Harms I, S.17 ff.

„Separierten“ auch und besonders auf Louis Harms berufen. Hätten sie das tun können, wären sie nicht auch von ihm entschieden in gewissen Entscheidungen beeinflußt gewesen?

Des weiteren ist zu fragen, ob die zu untersuchenden Komponenten in der Mentalität der Menschen nicht untrennbar zusammengehörten. Ein Beispiel dafür scheint mir die von Theodor Harms gehaltene Leichenpredigt für seinen Bruder über Johannes 17,3 zu sein: „Das Wort, das ihr soeben gehört, hat der Herr gebraucht zu der Bekehrung des Heimgegangenen; es ist wahr an ihm geworden. Jesum erkennen heißt, Ihn liebhaben von ganzem Herzen. Niemand erkennt den Heiland, der Ihn nicht lieb hat von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Der Selige hat Jesum Christum liebgehabt, das wissen wir alle.“¹⁰²

Dies erste Zitat ist in Sprachgestalt und Inhalt der erwecklichen Seite zuzuordnen. Am Ende der gleichen Predigt sagt Theodor Harms dann: „Ich wende mich an euch, seine Gemeinde, ich habe ein Recht dazu als des Heimgegangenen Bruder. Leidet nie, daß euch ein ungläubiger und unlutherischer Pastor gesetzt wird, streitet mit aller Kraft dagegen, erkundigt euch, ob er von ganzem Herzen lutherisch ist, anders würde sich der Leib meines Bruders im Grabe umkehren, wenn falsche Lehre auf diese Kanzel gebracht würde.“¹⁰³ Hier ist zu beachten, daß „ungläubig“ und „unlutherisch“ synonym gebraucht werden.

Ich hoffe mit meiner Frage nach Erweckung und Konfessionalisierung in Hermannsburg ist nun für eine weitere Vorgängerkirche der SELK der Blick auf ihre Wurzeln gelenkt: Wir stellen uns dem erwecklichen und dem konfessionellen Erbe und sehen, daß wir es mit anderen teilen. Ich hoffe, daß mein Bemühen um Klärung dazu eine Hilfe ist.

Literatur

Die Literatur ist wie folgt angegeben:

- Quellen jeweils mit einem Kurztitel, der hier in Klammern aufgeführt ist
- Monographien mit dem Autor und ggf. einer römischen Nummerierung

Quellen

Harms, L.: Die Offenbarung St. Johannis, hg. v. Th. Harms, Hermannsburg, 1872². (Offenbarung)

¹⁰² Th.Harms I, S. 116.

¹⁰³ Th.Harms I, S. 117.

- Harms, L.: Goldene Äpfel in silbernen Schalen, Hermannsburg, 1908²⁰, Nachdruck 1979. (Goldene Äpfel)
- Harms, L.: Honnig – Vertellen un Utlekken in sin Modersprak, hrsg. v. Th. Harms, Hermannsburg, 1877³. (Honnig)
- Harms, L.: Nachlaßpredigten über die Evangelien des Kirchenjahres, hrsg. v. Th. Harms, Hermannsburg, 1872². (Nachlaßpredigten)
- Harms, L.: Predigten über die Evangelien des Kirchenjahres, Hermannsburg, 1860. (Evangelienpredigten)

Monographien

- Alpers, H.: Auf den Spuren von Ludwig Harms im Pfarrarchiv zu Hermannsburg, Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte, Bd. 62, Braunschweig, 1966.
- Bienert, W.: Die Gemeinde als Trägerin der Mission. Lutherische Mission in Hermannsburg, S. 22, in Kirchenmission nach lutherischem Verständnis, hrsg. v. V. Stolle, Münster / Hamburg 1993. (I)
- Bienert, W.: Im Zeichen des Kreuzes, Bleckmarer Missionsschriften, Bd. 1, Groß Oesingen, 1986. (II)
- Gercke, A.: Hermannsburg, Hermannsburg, 1988².
- Grafe, H.: Die volkstümliche Predigt des Ludwig Harms, Göttingen, 1974².
- Grundmann, Chr.: Studien zur Theologie und Wirkungsgeschichte von Ludwig Harms, Hamburg, 1994. (II)
- Heinrichs, W.: Freikirchen eine moderne Kirchenform, Gießen / Wuppertal, 1989.
- Haccius, G.: Hannoversche Missionsgeschichte, Bd. 1, Hermannsburg, 1909². (I)
- Haccius, G.: Hannoversche Missionsgeschichte, Bd. 2, Hermannsburg, 1907. (II)
- Harms, H.O.: Die Hermannsburger Gemeinde, die erweckt wurde, in „Aus der Heide in die Welt“, hrsg. v. R. Müller, Erlangen / Hermannsburg, 1988. (I)
- Harms, H.O.: Lebendiges Erbe, hrsg. v. W. Bienert, Hermannsburg, 1980. (II)
- Harms, Th.: Leichenpredigt von Pastor Theodor Harms am Sarge seines Bruders über Johannes 17,3, in: Hermannsburger Missionsblatt, 6/1985. (I)
- Harms, Th.: Ludwig Harms' Leben, Hermannsburg, 1922⁹. (II)

- Hopf, F. W.: Louis Harms als lutherischer Bekenner in seinen letzten Lebensjahren, in „Missionsblatt Ev. - luth. Freikirchen“, Nr. 70, 1978.
- Junker, J.: Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre: 1892–1992 – Hundert Jahre Lutherische Kirchenmission (Bleckmarer Mission), Groß Oesingen, 1992.
- Koepsell, E.: Große Kreuzgemeinde Hermannsburg – Ursprung und Weg, in „Festschrift – 100 Jahre Große Kreuzgemeinde Hermannsburg“, hg. v. Kirchenvorstand der Großen Kreuzgemeinde Hermannsburg, Hermannsburg, 1978.
- Kröger, H.: Plattdöütsch in der Kark, Bd. 1, Hannover, 1996.
- Roensch, M. / Klän, W.: Quellen zur Entstehung und Entwicklung selbständiger evangelisch-lutherischer Kirchen in Deutschland, Frankfurt/M.-Bern-New York-Paris, 1987.
- Steege, H.: Ludwig Harms als Prediger des Evangeliums, Hermannsburg, 1958.
- Stoeffer, F. E.: Johann Arndt, in „Gestalten der Kirchengeschichte“, hrsg. v. M. Greschat, Bd. 7, Stuttgart, 1982.
- Wallmann, J.: Philipp Jakob Spener, in „Gestalten der Kirchengeschichte“, Bd. 7, Stuttgart, 1982.
- Wendebourg, W.: Louis Harms als Missionsmann, Hermannsburg, 1910.